

**Julia Schäfer**

**Was wäre, wenn...**

Was wäre, wenn... Modelle appellieren an die Vorstellungskraft. Wie könnte und würde etwas sein oder aussehen? Gleichzeitig dienen sie auch der Re-Konstruktion. Im Modell kann Realität im kleinen Maßstab inszeniert und imaginiert werden. Die KünstlerInnen der Ausstellung setzen sich in Modellen mit Modellen von Architektur und Stadtplanung auseinander, die in den 50er und 60er Jahren in Ost und West zur Moderne gehörten. Die Ausstellung geht den Visionen und Utopien sowie dem Scheitern dieser Modelle nach. Gleichzeitig behandeln die KünstlerInnen das Material der Moderne als nach wie vor aktuelles Potential zur Diskussion um Stadtplanung und Lebensvision und die Zukunft unserer Städte im Umgang mit Geschichte. Alle KünstlerInnen gehen hierbei auf unterschiedliche Art und Weise mit der Möglichkeit des Modells um.

Die Ausstellung beginnt im Außenraum der GfZK, an der Stirnseite zur Karl-Tauchnitz-Straße. Ein Leuchtkasten an der Fassade der Galerie macht diese Fläche zur Ausstellungswand und dient als Ankündigung für einen Film, der im Inneren der Ausstellung zu sehen ist. Das Großbild im Leuchtkasten an der Fassade ist eine Arbeit des Künstlers Terence Gower. Er hat fünf Länderpavillons ehemaliger Weltausstellungen aus Wellpappe rekonstruiert und zusammen auf ein Plateau montiert. »Five Notable Pavillons« zeigt Repräsentationsarchitekturen von bedeutenden Architekten der Moderne, die bis heute Einfluss auf das Planen und Bauen haben. Mies van der Rohe's deutscher Pavillon in Barcelona [1929] trifft auf Alvar Aaltos finnischen Pavillon in Paris [1937] und Jose Lluís Sert's Pavillon der Spanischen Republik in Paris [1937] usw.. Das durchleuchtete Bild kündigt den Film im Innenraum an und korrespondiert mit der Pavillon-Architektur des GfZK-Neubaus, deren [inhaltliche] Haltung sich in dem neuen Bau auch wiederfinden lässt. Der Film zeigt eine virtuelle Rundfahrt um die Gebäude, die die BetrachterInnen wie in einer Computeranimation quasi auf das Plateau zieht. Man beginnt, sich gedanklich auf Zeit- und Maßstabstransfer einzulassen: Hier wird ein Treffen temporärer Gebäudetypen in einer eigenen Ausstellung simuliert. Terence Gower untersucht das Verhältnis von Architektur und Gesellschaft und hinterfragt deren Durchdringung und Ideologien.

Einige Architekten, die bei Gower auftauchen, findet man auch in der Kollektion »Maisonette« im Schaufenster der GfZK wieder, wie z.B. Alvar Aalto und Oskar Niemeyer. Das Modelabel Frisch [Jürgen Frisch und Ulrike Dorn] zeigt in ihrer Kollektion eine Auseinandersetzung mit dem Hansaviertel in Berlin. Das Viertel stellte 1957 mit der Interbau- Ausstellung eine architektonische Antwort auf die Bebauung der Stalin-Allee im Osten Berlins dar [siehe auch Inken Reinert und Karsten Konrad]. Über dreißig international bekannte Architekten bauten im Hansaviertel 1300 Wohnungen im sachlichen Stil der Moderne. Frisch hat Le Corbusier, Walter Gropius, Oskar Niemeyer und anderen

eine Kollektion gewidmet. Diese spricht über eine Moderne, die am Körper tragbar wird, jedoch exklusiv und modellhaft bleibt. Zusammen mit dem Fotografen Marc Räder haben Frisch die Kollektion vor Ort, in den Gebäuden des Hansaviertels, inszeniert. Die Fotos lassen einen aufgrund einer speziellen Linsentechnik glauben, man hätte es mit einer Modelllandschaft zu tun. Die Figuren wirken wie Miniaturpüppchen, ihre Haltungen sind eingefroren und die Bildränder verschwimmen im Unschärfen. Im Inneren der Galerie angekommen, trifft man auf die großformatigen Zeichnungen [ >bauten< ] von Inken Reinert. Sie knüpft in ihrer Auseinandersetzung mit den Fassaden, ihren Mustern und Rapporten an die Stoffoberfläche der Frisch-Kollektion an. In beiden Arbeiten geht es um konkrete Auseinandersetzungen bezogen auf Gebäudetypen und deren Charaktere. Die Künstlerin liniert und kariert mit Bleistift und Lineal riesige Gebäude der sozialistischen Moderne auf das Papier, Gebäude an der Stalin-Allee – der heutigen Karl-Marx-Allee –, das Haus des Lehrers, den Palast der Republik, das Haus des Buches, das ehemalige Hotel Deutschland am Augustusplatz in Leipzig u.a.. Sie setzt ihnen zeichnerisch ein Denkmal. Sie holt auf das Zeichenpapier das zurück, was dort einmal mit großen Visionen und viel Idealismus begann. Reinerts Plattenbauentwürfe gehen allerdings häufig so weit, dass die Gebäuderiesen auf dem Papier maßstäblich umzukippen drohen und es einem plötzlich erscheint, als schaue man auf ein überdimensional großes Muster oder den Plan eines kleinen Kubus. Inken Reinert konterkariert mit ihren Gebäude-Portraits den Größenwahn von Vereinheitlichung und Standardisierung, in der Wohnen und Arbeiten unmöglich erscheint. Gleichzeitig fliegen die Gebäude Reinerts durch ein ungewisses, zeitloses Nichts, da sie ihnen Attribute der politischen Vergangenheit entzieht und sie für eine neue Betrachtung frei gibt.

Die Diaserie >carat, 2005< dokumentiert die Entstehung einer Skulptur von Inken Reinert im öffentlichen Raum. Man sieht die Abholung von Schrankwänden aus Wohnzimmern, den Transport, das Aufstellen und Konstruieren des Kubus am Alexanderplatz in Berlin, sowie seine Nutzung durch Passanten – später folgt der Abbau und der Abtransport der demolierten Elemente. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Entladung der Funktion DDR-typischer Schrankwände und deren Neudefinition als strukturelles, architektonisches Element eines großen Kubus, der für zwei Wochen der Öffentlichkeit ausgesetzt war. Der urbane Umland bietet eine ständige Referenz zur historischen Herkunft der >bauten<, wie wir sie in Reinerts Zeichnungen sehen und an die die >carat< Skulptur anknüpft.

Das Recycling von aufgeladenen Ausgangsmaterialien als Fundus für neue architektonische Formen, spielt auch bei Karsten Konrad eine wesentliche Rolle. Er widmet sich in seiner Arbeit >Stadtplaners Workshop< der Prager Straße in Dresden und deren in der DDR gebauten Scheibenhäusern, dem Rundkino, dem Kaufhaus und der Paradedstraße. Heute existiert die ursprüngliche Anlage des Ensembles nicht mehr, da die Architektur der Nachwendzeit das

Ensemble unkenntlich gemacht hat. Konrad baut Gebäude der sozialistischen Ära nach und konfrontiert BetrachterInnen mit den überdimensional großen, begehbaren Modellen. Das Modell dient hier als Rekonstruktion, Hinterfragung und Untersuchung einer jungen Vergangenheit. Alte DDR-Möbel werden von Konrad für seine Zwecke recycelt und bilden die Bausubstanz für ihre modellhaften Vorbilder, die zum Teil heute nicht mehr stehen. Konrads Arbeit spiegelt auch die Debatte um die Brühlbebauung in Leipzig wieder, von der man evtl. in naher Zukunft schon sagen könnte: hier stand einmal .... So gesehen werden Karsten Konrads Skulpturen zu Memorials [Denkmälern] einer - auch im Stadtbild - verschwindenden Ära. Im Hintergrund, am Horizont des ›Stadtplaners Workshop‹ läuft das großformatige Video von ›Five Notable Pavillons‹ von Terence Gower, welches in dem Zusammenhang noch eine weitere Dimension erfährt: Konrads und Gowers konstruierten Areale, beziehen sich auf gebaute Wirklichkeiten, die die Ideologie einer jeweiligen Gesellschaft repräsentieren sollen/sollten, und die in der Form inzwischen überformt, abgerissen oder ihrer eigentlichen Aufgabe entledigt sind. Hier setzt, wie bei Inken Reinert auch, die Frage nach der Haltbarkeit von Visionen und Utopien an, für die das Modell - in welcher Form auch immer - zur Hinterfragung ein geeignetes Medium künstlerischer Auseinandersetzung darstellt.

Anna Meyers Position erweitert die Ausstellung durch ihre Vision und Reflexion im Bezug auf zeitgenössische Großstädte. Ihre Tokyomodelle und -malereien untersuchen unser modernes Leben in den Städten. Aus Parfümflaschen, Lippenstiften, CDs und vielem mehr baut Meyer dichte, bunte, sprudelnde Stadtmodelle, die in ihrer Nachbarschaft zur sachlichen Moderne belebt und laut anmuten. Anna Meyer sagt selbst zu ihren Städtebühnen: ›Die universale Vielschichtigkeit der Städte, in denen sich der schillernde Konsumrausch behände in Müll hin und zurück verwandeln lässt, deutet darauf hin, dass alles miteinander verbunden ist.‹ Die Künstlerin geht der Realität und ihrem Kreislauf der Städte nach und verleiht ihnen durch die Hinzugabe phantastischer Elemente wie dem ›Erdlogo‹ etwas Surreal-Utopisch-in-die-Zukunft-Weisendes. BetrachterInnen ihrer Arbeiten können gedanklich zwischen bemalten Konsummüllhochhäusern spazieren gehen und sich darüber Gedanken machen, wohin die Überfrachtung, die Überfüllung, Medialisierung des ›world wide wash salons‹ [Titel eines Modells] eventuell führen könnten? Die KünstlerInnen der Ausstellung beziehen sich alle auf konkrete Beispiele der Architektur und des Städtebaus. Diese Bezugspunkte werden nicht benannt. Sie bewahren sich ihre Modellhaftigkeit. Viele der Referenzgebäude stehen heute nicht mehr. Ihnen liegt zum Teil eine ideologische Transformation zugrunde: Utopien sind gescheitert, Systeme verworfen, Nutzungen gewichen, Vergangenheit übermalt oder Auseinandersetzung durch Verdeckung unmöglich gemacht worden. ›ModellbauerInnen gesucht!‹ lautete im Vorfeld zur Ausstellung ein Aufruf an alle LeipzigerInnen. Sie wurden in einem Wettbewerb dazu aufgefordert, ihre Vision der sogenannten ›Brühlbebauung‹ in Leipzig in einem Modell zu veranschaulichen

bzw. zu konstruieren. Der ›Brühl‹ ist eine markante Bebauung gleich gegenüber dem Hauptbahnhof, und begrüßte jahrzehntelang Gäste auf unterschiedlichen Sprachen mit ihrer auf dem Dach installierten ›Willkommen in Leipzig‹ Leuchtschrift. Die Wohnscheiben und Ladenflächen sind inzwischen fast leergewohnt, neue MieterInnen können nicht nachkommen, da der ›Brühl‹ abgerissen werden soll. Das geschlossene Bauensemble ist ein Zeichen der sozialistischen Moderne und wird innerhalb der Stadt heftig diskutiert. Wie kann der Umgang mit solchen Gebäuden aussehen? Die vierzehn eingereichten Modelle spiegeln unterschiedliche Visionen zur Nutzung und Zukunft des Ensembles am Brühl wider. Hierbei lassen sie sich in drei verschiedene Kategorien einteilen: 1.] städtebauliche Lösung mit realistischen Vorschlägen der Nutzung, 2.] phantasievolle, fictionartige Umgangsweise mit den Rohlingen der Baukörper und 3.] völlig losgelöste Visionen und Modelle, die in ihren freien Entwürfen kaum noch an die originalen Gebäude erinnern.

›Was wäre, wenn ... Übersicht‹: Anna Lena von Helldorff [Grafik-Designerin] und Julia Schäfer [Kuratorin] haben zusammen eine neben den Kunstwerken existierende Vermittlungsebene für das vorliegende Heft zur Ausstellung entwickelt. Hierbei dient die Zeit als sachlicher ›Maßstab‹ um die ideologischen Verhältnisse und Parallelen in dem Zeitraum 1950 – heute – Zukunft zu visualisieren. Die Übersicht ist als Modell ebenso wie die Arbeiten der Ausstellung eine Aufforderung an die BesucherInnen, ihren Standpunkt und ihre Perspektive neu zu definieren und Verbindungen zwischen den Arbeiten herzustellen. Die Ausstellung findet im Rahmen des Projektes ›Heimat-Moderne‹ statt, einer gemeinsamen Initiative verschiedener Leipziger Institutionen und Gruppen, gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes. Zum Trägerverein Experimentale e.V. haben sich zusammengeschlossen: Forum zeitgenössischer Musik Leipzig e.V, Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig, Büro für urbane Projekte, General Panel und raum4.